

Der siebenundneunzigste Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am 3. Adventssonntag im Lesejahr C
den 12. Dezember 2021, 10:00 Uhr

Eingangslied

„Macht hoch die Tür“ (330)

Einleitung und Begrüßung

Der Großteil der Adventszeit ist vorüber, man mag es kaum glauben. Heute ist der Gaudete-Sonntag, das Bergfest auf dem Weg zu Weihnachten – ähnlich dem Lätare-Sonntag in der Fastenzeit. Und in Österreich ist die dritte Kerze deshalb auch rosarot – anders als die übrigen drei. Eine Vorahnung, dass das dunkle Violett der Adventszeit bald zum strahlenden Weiß wird.

Das will uns mahnen, uns auf Weihnachten vorzubereiten. Jetzt gilt es allen Vorweihnachtsstress Beiseite zu tun und zur Ruhe zu kommen. Nutzen wir diesen Gottesdienst dazu, ruhig zu werden, Weihnachten in den Blick zu nehmen, unseren Blick zu richten auf die Erscheinung Gottes in Gestalt eines kleinen, ohnmächtigen Säuglings in einem armseligen Futtertrog.

Gaudete – freuet Euch, ein Licht geht auf über der Welt.

Es wird heller in unserer Kirche, das dritte Licht wird entzündet. ...

**im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Der Herr sei mit uns - in Ewigkeit, Amen.**

Luzernar

„Wie sagen euch an den lieben Advent“ (315, 1-3)

Kyrie

„Tau aus Himmelshöhn“ (85)

Tagesgebet

Lasset uns beten!

Herr und Gott,
am heutigen Sonntag haben wir uns in der Vorfreude
auf die Geburt Deines Sohnes versammelt,
um in Gemeinschaft Dein Wort zu hören
und Deine Nähe zu spüren.
Sei Du uns nahe und begleite uns.
Schenke uns Freude und Zuversicht.
Darum bitten wir
durch Christus, unseren Herrn.

Amen

Anmerkung zur alttestamentlichen Lesung

Zafanja zählt aufgrund der Kürze seines Buches zu den sogenannten kleinen Propheten und lebte wohl im siebten Jahrhundert vor Christus (in der zweiten Hälfte, ca. 630 v. Chr.). Man zählt ihn auch zu den Gerichtspropheten, die das Gericht Gottes ankündigen. Zafanja findet Gerichtsworte gegen das eigene Volk sowie fremde Völker. Im dritten Kapitel aber sagt er seinem Volk das Heil voraus und es überrascht, von wieviel Freude und Zuversicht seine Worte geprägt sind, nach all den Gerichtsandrohungen. Und überraschender Weise betrifft diese Heilsaussage alle Völker, die Freude sprengt alle nationalen Grenzen. Der Theologieprofessor Hubert Irsigler nennt es den „gewaltigen Schlussakkord“ des Zefanja. Deshalb passt eine Lesung aus diesem letzten Kapitel des Zefanja besonders gut zum Gaudete-Sonntag. Auf die heutige Textstelle nimmt auch das Kirchenlied „Tochter Zion“ Bezug, denn es gibt Grund, Mut zu fassen und sich zu freuen. Die Bewohnerinnen und Bewohner Jerusalems, der Tochter Zions, sollen sich freuen, denn Gott ist als Retter unter ihnen gegenwärtig. Für uns heißt er Jesus Christus, Jeshua, der Sohn der Mirjam. Und Jeshua - also Jesus - heißt aus dem Hebräischen übersetzt „er rettet“.

Wir hören eine

Lesung

aus dem Buch des Propheten Zefanja (Zef 3,14-18a)

14 Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! **15** Der Herr hat das Urteil gegen dich aufgehoben und deine Feinde zur Umkehr gezwungen. Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten. **16** An jenem Tag wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht, Zion! Lass die Hände nicht sinken! **17** Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er schweigt in seiner Liebe, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag. **18a** Ich mache deinem Unglück ein Ende

*Soweit die Worte der Lesung.
Lob sei Dir, Christus!*

Halleluja

„Jubilare Deo“ (594)

Wir hören eine Lesung aus dem

Evangelium nach Lukas (Lk 3, 10-18)

10 Da fragten die Scharen Johannes den Täufer: Was sollen wir also tun? **11** Er antwortete ihnen: Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso! **12** Es kamen auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und fragten ihn: Meister, was sollen wir tun? **13** Er sagte zu ihnen: Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist! **14** Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemanden, erpresst niemanden, begnügt euch mit eurem Sold! **15** Das Volk war voll Erwartung und alle überlegten im Herzen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Christus sei. **16** Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. **17** Schon hält er die Schaufel in der Hand, um seine Tenne zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen. **18** Mit diesen und vielen anderen Worten ermahnte er das Volk und verkündete die frohe Botschaft.

Soweit die Worte des Evangeliums.

Sie sind Worte ewigen Lebens.

Lob sei Dir Christus!

Predigt

„Wie Gott, zum Menschen werden“

Die heutige Lesung passt gut in den Advent. Johannes der Täufer läutet die Adventszeit ein. „Es kommt einer, der wird euch mit dem heiligen Geist und dem Feuer taufen. Nicht ich bin es, sondern einer, dem ich nicht würdig bin die Schuhe aufzuschnüren, die Sandalenriemen zu lösen“, heißt es bei Markus. Dies zeugt von einer Atmosphäre der freudigen Erwartung. „Gaudete“ feiern wir heute, den Freudentag. Und wir denken an die vielen Menschen, die zusammen mit Johannes spürten, die Zeit ist nah, die Zeit der Befreiung durch den Messias steht kurz bevor.

Und man wollte vorbereitet sein auf diese Ankunft, sich präparieren für sein Kommen, wenn nötig das eigene Leben ändern. So fragten die Menschen Johannes was zu tun sei, wie sie sich gegenüber Gott wohlgefällig verhalten sollten. Den einfachen Leuten empfahl Johannes: Teilt was ihr habt, Essen und Kleidung, schaut euch um. Wenn es einem schlechter geht als euch, so helft, wo ihr könnt. Die Zöllner werden darauf hingewiesen, sich an die vorgegebenen Zolltarife zu halten, nicht in die eigene Tasche zu wirtschaften und niemanden übers Ohr zu hauen. Etwas differenzierter fällt die Antwort für die Soldaten aus. Sie sollen niemanden misshandeln, vergewaltigen, plündern oder erpressen und zufrieden sein mit ihrem Sold.

Ob die Menschen mit den Antworten zufrieden waren, darüber sagt Lukas nichts. Aber so wie *ich* die Menschen kenne, waren sie sicher nicht glücklich darüber. Viel lieber hätten sie etwas - in ihren Augen - Besonderes gemacht. Zum Beispiel einen goldenen Tempel errichtet, oder einen pompösen Triumphwagen oder Thron gebaut, einen Aufstand gegen die Römer organisiert - anstatt solche moralischen Ratschläge zu befolgen. Was haben moralische Forderungen denn mit Religion zu tun? Unsere Erfahrung lehrt, dass man, um gut durchs Leben zu kommen, mintunter Ethik auch mal Ethik sein lassen muss. Ansonsten kommen einem die anderen zuvor.

Man muss festhalten, dass es selten Sinn macht, jemandem mit dem nie erlöschenden Höllenfeuer zu drohen, um eine Verhaltensänderung zu erzielen. Die Pädagogik des Johannes ist nicht die des Jesus von Nazareth. Es ist schon eine echte Holzhammerpädagogik, die eben nicht auf Einsicht basiert, sondern auf Angst. In einigen Kirchen hat sich diese Art der Pädagogik aber gehalten. Da wird ein Weltkatechismus aufgestellt, der uns peinlich genau sagt, was zu tun ist – eine Art vatikanischer Knigge. Jede winzige Kleinigkeit ist dort geregelt. Und bei Nichtbefolgung würden womöglich „Hölle, Tod und Teufel“ drohen, gäbe es da nicht die Beichte.

Das war Thema in unserer letzte Reli-Klausur: die normative Ethik (damit sind Verhaltensweisen gemeint, die befolgt werden, einfach weil sie unumstößliches Gesetz sind). Ein Schüler schrieb: Man kann auch aus niederen Beweggründen gut Handeln – doch was ist das wert? Eine echte Überzeugung mag da nicht hinter

stecken. Unser ganzes Rechtssystem beruht darauf, dass Menschen aus Abschreckung nichts Böses tun. Beim Militär heißt das dann das Gleichgewicht des Schreckens.

Wir treffen häufig auf Menschen, die uns sagen wollen, was gut für uns ist, die meinen, sie wissen es besser als wir, die angeblich mehr Wahrheit und Weisheit besitzen als der Durchschnittsmensch - die sich unfehlbar fühlen. Da brauchen wir gar nicht an den Papst zu denken, das gibt es überall. Und das World Wide Web ist ein Tummelplatz für jene, die es besser wissen und manche mitreißen in die Dunkelheit. Alle vereint die Angst, die sie verbreiten und mit der sie uns manipulieren.

Auch wenn Johannes eine Haudrauf-Pädagogik zu eigen ist, so hat er doch erkannt, dass es nur einen gibt, der Wahrheit für sich beanspruchen kann, nämlich Jesus, den Messias, der uns die Angst nimmt – auch die vor Gott. Jesus ist jemand der den Menschen eben nicht mit Wut begegnet. Er weidet sich nicht am Untergang der Abtrünnigen, Fehlgeleiteten, Unbelehrbaren. Die Vorstellung von einem Jesus, der mit blinder Wut den Blasebalg des Höllenfeuers schürt, ist vollkommen abwegig.

Nein, Jesus ist der Sohn Gottes, eines Gottes, der uns Menschen versprochen hat: So etwas wie die Sintflut - die Ohnmacht eines verbitterten Lehrers - wird es nie mehr geben, ab jetzt herrscht bis in alle Ewigkeit Liebe. Gott ist uns nahe, so nahe, dass er bereit ist, sich uns gleich zu machen – in der Krippe und am Kreuz. Er identifiziert sich mit uns bis ins Allerletzte und zeigt uns: So müsst ihr es miteinander halten. „Jesus, Jeshua, Emanuel“, der Name Christi heißt in allen Sprachen: „Gott mit uns, er rettet“.

Ich las bei Meister Eckehart in einer Weihnachtspredigt ein Gleichnis. Es ist eine etwas brutale Geschichte, aber trotzdem verdeutlicht sie die Radikalität der Menschwerdung Gottes. Sie mag manchen vielleicht zu brutal erscheinen, aber sie bringt es auf den Punkt.

Es war einmal ein Ehepaar, die liebten sich sehr. Eines Tages widerfuhr der Frau ein Unfall und sie verlor ein Auge. Sie war sehr betrübt darüber und immer wieder spendete ihr Mann ihr Trost wegen des verlorenen Auges. Doch sie sprach zu ihm: Lieber Mann ich bin nicht betrübt, weil ich ein Auge verloren habe, damit kann ich leben. Vielmehr habe ich Angst, dass Du mich wegen meines fehlenden Auges nicht

mehr liebste. Da sagte der Mann: Meine liebe Frau, ich habe Dich lieb, daran kann dein Auge nichts ändern. Am nächsten Tag nahm er ein Messer und stach sich ein Auge aus. Dann ging er zu seiner Frau und sagte: Schau, damit Du nun glaubst, dass ich Dich liebe, habe ich mich Dir gleich gemacht. So verhält es sich auch mit der Beziehung des Menschen zu Gott. Auch der Mensch konnte nicht glauben, wie lieb Gott ihn hat, bis dass Gott sich selbst ein Auge austach und menschliche Natur annahm.

Für Meister Eckehart ist dies die Weihnachtsbotschaft. Gott wird aus Liebe zu den Menschen selbst ein Mensch. Und das beinhaltet auch eine Konsequenz für uns. Auch wir müssen wie Gott *Mensch* werden! Auch wir müssen wie Gott *Mensch* werden. Als Mensch unterscheiden wir uns vom Tier. Wir haben die Fähigkeit mitzufühlen, uns in andere hineinzusetzen, uns mit ihnen zu identifizieren, ja sogar zur Liebe sind wir fähig. Diese Fähigkeit ist uns von Gott geschenkt, sie macht uns zum Menschen, sie prägt unser Verhalten.

Trotzdem gebärden wir Menschen uns so häufig wie Tiere, denen Mitgefühl fremd scheint und denen das Leid anderer einerlei ist. Sicher, man kann solch Fehlverhalten durch Gesetze und Verbote kontrollieren, dass es der Allgemeinheit nicht zum Problem wird. Aber wäre es nicht sinnvoller, zu fragen, warum solchen Menschen das Menschsein abhandengekommen ist, wieso sie nicht so sind, wie Gott sie geschaffen hat? Er schuf uns nach seinem Vorbild. Aber oftmals ist all das Gute im Menschen verschüttet, unser innerer Spiegel Zentimeter dick mit Staub bedeckt. Geben wir uns Mühe und wischen den Unrat beiseite, buddeln wir das Gute frei!

Das heißt dann aber auch immer ein Leben zu führen, jenseits der Norm. Denn zur Norm gehört es heute, nur an sich zu denken, in unserer Wettbewerbs- und Leistungsgesellschaft zu den Vordere zu zählen und Mitkonkurrenten auszubooten, mit den Ellbogen wegzudrängen, Stärke und Skrupellosigkeit an den Tag zu legen. Unsere Welt lebt uns an vielen Stellen vor, wie ein Leben aussieht, das dem Menschsein fremd ist.

In so eine Welt kommt Christus und zeigt uns, dass es auch anders geht. Dass Menschen sich in Liebe begegnen können. Und er beseitigt das Problem an der Wurzel. Er zeigt, dass man Menschen verändern kann, indem man ihnen zeigt, wie

liebenswürdig sie sind, indem man ihnen das Gefühl des Angenommenseins zurückgibt, losgelöst von Leistung und Prestige. Es geht also auch anders - ohne Gesetz und Strafandrohung.

Wie jemand, der geheilt das Krankenhaus verlässt - bar aller Schmerzen - so dürfen wir uns fühlen, behütet durch Jesus Christus, der für jeden von uns eine spezielle und wirksame Medizin bereitstellt. So können wir mit dem Propheten Zefanja Gott preisen:

Fürchte Dich nicht Zion!

Lass die Hände nicht sinken!

Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte,
ein Held, der Rettung bringt.

Er freut sich und jubelt über dich.

Er erneuert seine Liebe zu dir,
er jubelt über dich und frohlockt,
wie man frohlockt an einem Festtag.

„Gaudete“ heißt es heute - „freuet euch“, der Herr ist nahe!

Amen

Lied

„Es kommt ein Schiff geladen“ (314)

Glaubensbekenntnis

Lassen Sie uns nun gemeinsam das folgende, apostolische Glaubensbekenntnis sprechen:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,

empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

F ü r b i t t e n

Guter Gott voll Vertrauen wenden wir uns mit unseren Hoffnungen und Bitten an dich.

1 Wir beten für uns selbst: dass es uns gelingt in unserm Leben Türen zu öffnen, Türen des achtsamen Miteinanders, Türen der Hoffnung, Türen, die Räume öffnen für menschliche Begegnung und Versöhnung.

Antiphon: Guter Gott, ... wir bitten Dich erhöre uns (nach jeder Fürbitte)

2 Wir beten für uns: dass uns unsere Schuldgefühle nicht zerfressen, sondern wir uns an unsere Taufe erinnern - ein Zeichen, dass du uns verstehst und verzeihst und uns jeden Tag aufs Neue einen neuen Anfang gewährst.

3 Wir beten für die Menschen, denen langsam die Kraft ausgeht, für solche, die sich wie verloren und ausgeliefert vorkommen: dass sie nicht aufgeben sondern sich selbst und dem Leben eine neue Chance geben.

4 Wir beten für alle, die spüren, dass andere ihnen mit Vorurteilen begegnen und sie als Fremde betrachten: dass sie trotz der Abneigung nicht verbittern und sich nicht vergraben, und dass sie Menschen begegnen, die ihnen mit Achtung und Sympathie entgegentreten.

5 Wir beten für die Zeit des Advents, die heutzutage von Hektik und Betriebsamkeit geprägt ist: dass in ihr auch Räume des Stillwerdens und Innehaltens erfahrbar werden und damit die Botschaft von dem, der auf uns zukommen möchte.

6 Wir beten für alle Menschen, die sich als medizinisches Personal in unseren Krankenhäusern für jene einsetzen, die dem Virus zum Opfer gefallen sind: dass

ihnen die Kraft nicht ausgeht, dass sie nicht ausbrennen in ihrem Engagement und krank dabei werden, dass sie die Wut gegenüber jenen kontrollieren, die ihr Leid selbst verursacht haben.

7 Wir beten für die, die uns am Herzen liegen und die wir schmerzlich vermissen: dass wir erkennen, dass uns Weihnachten und Ostern einander verbinden als Zeichen der Geburt und Unsterblichkeit des Guten und Wahren. Wir denken heute besonders an Ingeborg Alt, die am Dienstag zu Grabe getragen wurde.

Guter Gott, wir danken Dir für Deine Zuneigung und Liebe, deine Offenheit. Voll Vertrauen legen wir all unsere Hoffnung in Deine milden Hände. Wenn wir Dir vertrauen, wird alles gut - in Ewigkeit. Amen.

Im Präsenzgottesdienstes folgen nun Gabenbereitung und Mahlfeier.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.

Meditation

„Geh und öffne die Tür.
Vielleicht ist draußen
ein Baum oder ein Wald
oder ein Garten
oder die magische Stadt.

Geh und öffne die Tür.
Vielleicht kratzt ein Hund da.
Vielleicht ist da auch
ein Gesicht oder ein Auge
oder das Bild eines Bildes.

Geh und öffne die Tür.
Wenn da Nebel ist,
wird er fallen.

Geh und öffne die Tür.
Und wenn da nur
tickende Finsternis wäre,
und wenn da nur
ein hohler Hauch wäre,
und wenn da
gar nichts
wäre,

geh und öffne die Tür.
Zumindest
ein Luftzug
wird sein
und vielleicht ein Gott.“

(Miroslav Holub)

Schlussgebet

Lasset uns beten:

Herr, unser Gott.
Wir bereiten uns mit Freude und Zuversicht
auf die Geburt Deines Sohnes an Weihnachten vor.
Hilf, dass wir unser Leben
immer mehr nach Deiner
Frohen Botschaft ausrichten.
Darum bitten wir
durch Christus, unseren Herrn.

Amen

Schlusseggen

Der Herr schenke uns Segen und Heil.
Er helfe uns,
dass wir uns mit Freude auf sein Kommen vorbereiten.
Er sei stets mit seinem Geist unter uns gegenwärtig
und helfe uns, glaubwürdige Zeugen
seiner Botschaft zu sein.
Das gewähre uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Lasst uns der Welt Frieden bringen.
Gott, dem Herrn, sei Dank.

Lied zum Abschied

„Tochter Zion“ (309)